

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 39

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neuen Goldstücke und die Schächtninitiative.



Herr Redaktor!

Welch' eine erhebende und erquickende Neugierigkeit geht durch alle Zeitungen unsers lieben Vaterlandes!

Haben Sie dieselbe gelesen, oder in unserer geldarmen Zeit von Jemanden jauchzen gehört?

„Die Eidgenossenschaft prägt wieder neue Zwanzigfrankenstücke.“

Oh, wenn Ihnen noch ein Herz im Busen schlägt, so schicken Sie mir von dieser Münzsorte eine recht reichliche Musterendung, damit ich sie schleunigst ins Rollen bringen kann. Das Publikum dürstet darnach, wie die Züricher nach Sauser.

Freilich wäre es am Besten, Sie würden mir dieselben gleich gerollt senden, damit die ganze Manipulation sich etwas energischer inszeniren ließe. Einige wenige in Papier eingewickelte Stücke verkümmern den Eindruck des glanzvollen Auftretens. Und dem muß man vorzubeugen suchen, im Interesse von uns selbst und im Interesse des Staates und des Volkes.

Es hält gewiß schwer, in solchen Dingen den richtigen Vermittler zu finden und wenn ich mich als solcher anempfehle, so braucht's gar keine Bemerkungen hierüber. Es ist mein heiliger Ernst. Als Vertrauensperson habe ich Routine und ich versichere, daß ich gerne meine jetzige Position für einen Moment aufgeben würde, bloß um das Roulliren unserer Notharmen wegen in ausgiebigster Weise zu glücklichem Ende zu führen.

Ich bitte Sie deßhalb, Ihrer Freigebigkeit die Stügel schiefen zu lassen und sich nicht etwa auf die aargauischen Lehrer verlassen zu wollen, deren Quartalkapsen den Goldregen nur in sehr verflümpelter Weise zur Geltung kommen läßt.

Ich richte diese Bitte hauptsächlich noch aus dem Grunde an Sie, weil wir wohl in allernächster Zeit die Juden für solche Operationen bei Seite lassen müssen.

Die Initiative betreffs das Schächten hat sie nämlich

auf's Tiefste verkehrt, namentlich der vielen ungültigen Stimmen wegen.

Der Jude hält etwas auf gute und vom Gemeindevorstand beglaubigte Unterschriften; viel lieber läßt er sich etwas doppelt verschreiben, als daß er auf einen guten Namenszug verzichtete.

Bittere Thränen kann man ihn weinen sehen, wenn er ein kleines Kuchli, das er dem armen Bäuerchen gerne um den dreifachen Preis gegönnt hätte, nicht abgeben durfte, weil die Unterschrift nicht ganz „koscher“ zu sein schien.

Da haben Sie's nun! Koscher muß es sein. Das ist ein Charakterzug, eine Charaktereigenschaft und eine Charakternotwendigkeit. Hier beginnt die Wurzel des Glaubens und wenn nun die Hegner des Schächten meinen, es sei mit nicht koscheren Unterschriften gethan, so täuschen sie sich arg und gerade so lange, als das Schächten überhaupt noch dauert.

Mit großer Berechtigung sagen sie: „Ihr verlangt selber Unterschriften, welche koscher sind und ihr wollt uns befreiten koscheres Fleisch zu essen? Wie reimt sich das zusammen! Entweder gesteht ihr nun zu, daß das Eine unrichtig ist, dann ist es auch das Andere, oder aber, dann sind beide gut und in Folge dessen unser Schächten nicht anfechtbar.“

Und auf diesem Boden stehe ich nun mit aller Entschiedenheit. Weist man aus einer Initiative Unterschriften weg, als nicht gut, so huldigt man damit dem Grundsatz des Koscherseins, d. h. man nimmt eine Purifikation vor, welche den Rest genießbar macht. Ob dies auf dem Wege des Kehlkopfschnittes oder der Schutzmaske oder auf irgend einem andern Wege bei irgend einer Sache geschieht, das fällt gar nicht mehr ins Gewicht.

Ich habe berühmte Autoritäten über diese Sache interpellirt und alle huldigten meiner Anschauung, mit Ausnahme von Professor Scheidli, welcher sich immer auf die Seite des Rindviehs stellt.

Moralisch also sind die 69000 Unterschriften eine Vertheidigung des Schächten und rechtlich sind sie werthlos, weil sie koscher verlangt wurden, um das Koschere zu bekämpfen. Und das geht nicht an; alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich.

Ich verbleibe der neuen Münzen gerne umgehend gewärtig.

Ihr treu und beinahe vergeblicher

Crülliker.

Die Stationen.

Kronstadt, Portsmouth, Genua sind drei Stationen,
Wo man prunvoll Freundschaft pflegt zwischen Nationen.
Aber ach! trotz Freud' und Lust und trotz heit'rem Besen,
Ist ein finst'rer Geist bemüht, Fried' und Treu' zu brechen.
Völker, seid auf eurer Hut, laßt euch nicht verhezen!
Seht doch, wie Tyrann und Pfaff schlaue die Dolche wegen!
Dolche gegen Recht und Licht sind es, die sie schwingen,
Die in einem Völkerrkrieg euch nur Elend bringen.
Vorwärts, Völker, immer vorwärts zu den Stationen,
Wo das Friedensband umschlingt alle Nationen!

Zur neuen Orthographie.

Braunschweig, 8. Sept. Der Redakteur des sozialdemokratischen „Volksfreund“, Braun, wurde wegen Gotteslästerung und Beleidigung des Landtages zu zehmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Als Erinnerungsmittel an diese denkwürdige Illustration zu der Bosa'schen Gedankenfreiheit, wie sie bereits zu Philipps II. Zeit herrschte, wird vorgeschlagen, den Namen des schönen Ländchens, aus dem so viele bedeutende Menschen stammten, künftig so zu schreiben: „Braun, Schweiz!“

Kunde: „Was kostet dieses Cigarrenetui?“

Kaufmann: „Eine Mark.“

Kunde: „Gut, ich werde es kaufen, aber nur unter der Bedingung, daß Sie mir hundert Mark pumpen.“

Kaufmann: „Aber, mein Lieber, Sie sind ja der reine Militärvorlagen-Caprioli.“

Glocken und Kanonen.

Die Protestantische Kirche hier
Steht an der Umfangsmauer
Und an dem Ziel vom Stadtquartier
Als wie in Wittentrauer.

Nur einen „Käsebissen“ hat
Ihr Thurm anstatt der Spitzen,
Das Storchennest ist längstens satt,
Ausruhend drauf zu sitzen.

Das Glockenzug aus alter Zeit
Ist auch schon müd geachtet
Und tönet oft nicht dächerweit,
Sobald der Nordwind wettet.

So hat's gegolten, seit man hier
Zum Zwinglibund gehörte
Und Kirchenschmuck und Kirchengier
Beim Bildersturm zerstörte.

Den Mangel weiß das Römerthum
Vortrefflich auszubeuten,
Und läßt hier zu der Heil'gen Ruhm
Die größten Glocken läuten;

Dann braust's und brandet's durch
die Luft
Und läßt sich nicht verwehen,
Als sollt' in der Apostelgruft
Sanct Petrus auferstehen.

Der Protestant will solchen Daß
Selbst haben auf dem Blocke
Und läßt, gestimmt ins un'tre As,
Neugießen eine Glocke.

Wer seines Friedens so genießt,
Muß doch für's Kriegszeug frohnen:
Indeß man hier an Glocken gießt,
Gießt Krupp an Stahlkanonen.

Welches ist der Unterschied zwischen Schulden und Cholera?
Wer die Cholera fürchtet, kriegt sie; wer aber die Schulden fürchtet,
wird solche nie bekommen und auch kein Bauchweh.

Vater: „Dein Zeugniß ist ja miserabel. Fortschritt durchweg:
„Wenig befriedigend.“

Söhne: „Aber, Papa, du hast immer gesagt, daß du die Fortschrittler nicht leiden kannst.“